

blick

magazin

in die kirche



Begeisterung

EVANGELISCHE KIRCHE
VON KURHESSEN-WALDECK

blick magazin | Spektrum

Die Kicker von SG Himmelblau	4
Tauben bringen Menschen zum Sprechen	4
„Runter lauf ich nie!“ Treppenläufer Matthias Jahn	5
Landeskirchentag 2006: Menschen, die begeistern	6

blick magazin | Besinnung

Das Pfingstwunder in der Bibel	7
Pfingsten, Fußball und Kirche	8

blick magazin | Interview

Fußball ist unser Leben? Interview mit Bischof Martin Hein	10
--	----

blick magazin | Thema

Public Viewing in der Kirche	11
WM-Eröffnungsgottesdienst	12
Wo kommen die Bälle her?	12
Church meets Sports	13
Kampagne gegen Zwangsprostitution	13

blick magazin | Rätsel + Ratgeber

Von Pfingsten bis Fußball	14
Endspiel am Küchentisch	14
Das Feuer lodern lassen	15

blick magazin | Unterwegs

Einladung zum Landeskirchentag in Gelnhausen	16
--	----

blick magazin | Ansichten

Zwischen Pfingsten und Fußball-WM: Was kann Sie begeistern?

Umfrage/Fotos: Stefan Lotz

Begeisterung kann vielfältig sein. Ich zum Beispiel bin sehr zufrieden, wenn ich morgens früh aufstehen kann, was in meinem Alter nicht selbstverständlich ist. Wenn ich Freunde und Bekannte aufmuntern und ihnen helfen kann. Ich war ziemlich abgesackt, als mein Mann vor vier Jahren starb. Ich versuche nun, jeden Tag etwas Gutes zu tun – zu helfen, wo es geht. Hauptsächlich mit guten Worten. Die Menschen vermissen das. So etwas tut gut.

Gretel Bassermann (79), Pensionärin



Begeisterung bedeutet für mich: Spontaneität im Leben. Spontane Erlebnisse. Aus mir raus kommen und Offenheit von den Menschen erfahren. Fröhliche, lachende und ehrliche Menschen – besonders in dieser Jahreszeit. Menschen, die offen und direkt das aussprechen können, was ihnen recht ist und was sie meinen. Kurzum: gegenseitige Offenheit.

Alexander Bankovski (17), Gymnasiast

Mich begeistert, wenn ich kreativ sein kann. Im Garten zum Beispiel, wenn ich etwas ganz Neues gestalte. Oder an der Nähmaschine, beim Kochen, am Computer, beim Lernen. Mich begeistern auch Menschen, die fantasiebegabt sind und andere dadurch einladen, mal etwas Neues kennen zu lernen. Anderen eine Freude bereiten: Das ist einfach toll. Und die Natur natürlich mit ihren besonderen Landschaften. Das ist Begeisterung total.

Barbara Priester (57), Hausfrau



Mich begeistert die Liebe. Wenn ich jemanden liebe, bin ich total glücklich. Dann kann ich ihn lassen wie er ist. Und leichter verzeihen und über Fehler hinwegsehen. Ich selbst werde dadurch viel zufriedener. Und das macht mich einfach glücklich: die Liebe spüren, die ich in mir habe. Sie hört nie auf. Sie ist immer da. Das begeistert mich immer wieder. Ab und zu muss man sich das wieder bewusst machen. Das vergisst man gerne mal.

Bettina Beilstein-Henrich (44), Masseurin



Mich begeistert die Vergangenheit. Ich sauge Geschichte förmlich auf: Lebensgeschichten. Biografien, Kirchenhistorie, das Altertum. Was die Zukunft bringt, interessiert und begeistert mich weniger. Denn ich kann schwer abschätzen, was kommt. Aber wohl, was gewesen ist. Zum Beispiel das Werk von Personen wie Leonardo da Vinci, Kopernikus, Galileo Galilei.

Uwe Herche (44), Augenoptiker

Begeisterung ist angesagt



Martin Hein, Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Foto: medio.tv

Begeisterung ist angesagt – spätestens am 9. Juni, wenn die Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland beginnt. Die Kirchen, evangelische wie römisch-katholische, freuen sich, dass Mannschaften aus 31 Ländern der Welt hier zu Gast sein werden und mit ihnen viele Fans aus allen Teilen der Erde kommen. Wir wollen ihnen gute Gastgeber sein.

Im Wort „Begeisterung“ steckt: „Geist“. Ihn feiern wir schon vor Anpfiff der ersten WM-Partie. Denn Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes, des Geistes Gottes. Der Heilige Geist setzt den ganzen Menschen in Bewegung. Das haben die Jünger Jesu und mit ihnen viele andere beim ersten Pfingstfest in Jerusalem erlebt. Gottes Geist schafft es, so lesen wir in der biblischen Geschichte vom Pfingstfest, Menschen zu verbinden, ganz gleich, welcher Kultur sie angehören oder welche Sprache sie sprechen.

Das Fest des Heiligen Geistes begeht die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck am Pfingstwochenende 2006 auf dem Landeskirchentag in Gelnhausen. Der Landeskirchentag steht unter dem Motto „Wes Geistes Kind ich bin“. Ich lade Sie herzlich nach Gelnhausen ein und bin sicher, dass die Fülle des Angebots auch Sie und Ihre Familie begeistern wird.

Herzlichst

Martin Hein

blick magazin | Impressum

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Beirat:
Reiner Degenhardt, Christian Fischer, Ralf Gebauer, Carmen Jelinek, Karl Waldeck (Herausgeber), Detlev Wolf

Herstellung:
Druckhaus Dierichs, Kassel

Vertrieb:
HNA, Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth, Lothar Simmank
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
T (05 61) 93 07-1 52
Fax (05 61) 93 07-1 55
E-Mail: blick@ekkw.de

Layout-Konzept:
Liebchen+Liebchen
Visuelle Unternehmenskommunikation GmbH, Frankfurt

Wollen Sie mehr über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck wissen? Suchen Sie Kontakt zur Kirchengemeinde in Ihrer Nähe (im Telefonbuch unter „Kirchen“). Oder schauen Sie im Internet nach: www.ekkw.de

Die Kicker von SG Himmelblau

„Ich möchte es mal humoristisch ausdrücken: Wir sind eine gegenspieler-freundliche Mannschaft“, sagt Pfarrer Werner Hohmeister. Der 49-Jährige meint damit keineswegs seinen Kirchenvorstand, sondern ein Fußballteam der besonderen Art. SG Himmelblau heißt die muntere Truppe, in der Pfarrerinnen und Pfarrer sowie einige Vikare gegen das Leder treten. Hohmeister ist einer der wenigen noch aktiven Mitbegründer. Hervorgegangen ist die Mannschaft mit dem Schönwetter-Namen 1982 aus einem früheren Studenten-Team angeheurer Seelsorger.

Fast ein Vierteljahrhundert nach der Gründung sind die „Himmelblauen“ zwar in alle Himmelsrichtungen verstreut. Die Pfarrer-Elf eint jedoch die Liebe zum Sport stets aufs Neue, und so streifen sich die Spieler für jeweils fünf bis sechs Partien pro Saison die himmelblauen Trikots über. „Wir gewinnen hin und wieder, aber unser Torverhältnis ist defizitär“, sagt der Pfarrer mit einem Augenzwinkern. Gegner der Kirchen-Kicker sind zum Beispiel Altherren-Mannschaften oder auch Prominenten-Teams bei Spielen

für den guten Zweck. In all den Jahren sah keiner der Mitspieler je die rote Karte, was mehr an Fairness als an mangelndem Einsatz



Pfarrer Werner Hohmeister aus Waldeck-Niederwerbe



Pfarrer-Fußballmannschaft SG Himmelblau in Kassel

liegt: „Der Ehrgeiz ist da“, bekräftigt Mittelfeldspieler Hohmeister. Entgegen der Meinung mancher Außenstehender „betreiben wir mit der SG Himmelblau keine Mission.“ Es gehe den meisten schlichtweg um den Spiel-Spaß. Werner Hohmeister begleitet diese Leidenschaft schon seit der Kindheit. Genauso wichtig ist ihm und den Sportkameraden der Kontakt zu Gleichgesinnten – langjährige Weggefährten ebenso wie neu hinzugekommene Spieler. Die anstehende Weltmeisterschaft betrachtet der Pfarrer aus dem Kirchenkreis der Eder „zurückhaltend“. Er sei „kein großer Gucker, sondern ich spiele viel lieber selbst“. Und das auch künftig am liebsten in der „Mannschaft ohne Platz, Wimpel und Pokale“, der SG Himmelblau.

Sascha Pfannstiel

Fotos: Pfannstiel

Treppenläufer Matthias Jahn aus dem Rhöndorf Langenbieber schaffte die 1.576 Stufen der 86 Stockwerke im New Yorker Empire State Building in 11 Minuten und 25 Sekunden.

Bei der Erinnerung an den 7. Februar dieses Jahres zieht es Matthias Jahn in den Waden, und ein unbeschreibliches Glücksgefühl erfasst den drahtigen 23-Jährigen. An diesem Dienstag hat er erfolgreich realisiert, wofür er monatelang trainiert hatte: in 11:25 Minuten rann er vom Erdgeschoss 303 Meter hoch in die Spitze des berühmten Empire State Buildings in New York: 86 Stockwerke mit insgesamt 1.576 Stufen. „Der Massenstart mit 150 Läufern war der Wahnsinn – ein einziges Hauen und Stechen“, erinnert sich der Student aus Langenbieber in der Rhön. Weil er zum ersten Mal am „Run up“ auf den höchsten Wolkenkratzer New Yorks teilgenommen hat, musste er aus der zweiten Reihe starten, war aber nach 20 Metern Vollsprint als Dritter im Treppenhaus. Ein wichtiger Schritt zum erfolgreichen fünften Platz, denn dort einen Vorausläufer zu überholen, ist wegen der Enge fast unmöglich.

Was „Normalmenschen“ bei einer Wohnung im vierten Stock je nach Tagesform noch flott gelingt oder schon schwer ins Schnaufen bringt, ist für Matthias Jahn nicht mal als Trainingsstrecke geeignet. Um sich für den Lauf auf die Spitze des bekanntesten New Yorker Hochhauses vorzubereiten, musste der Student der Betriebswirtschaftslehre (Schwerpunkt Marketing) der Fachhochschule Fulda mehrfach nach Frankfurt, um im Maintower mit 54 Etagen zu trainieren. Als Mitglied der freiwilligen Feuerwehr weiß Matthias, dass man bei einer Räumungsübung für diese Treppendistanz mit einer Viertelstunde rechnet – aber treppab. Matthias rennt in fünfzehn Minuten die 1.050 Stufen hoch. „Runter lauf ich nie, da nehm' ich den Fahrstuhl“, sagt der Student, der sich selbst als „ziemlich ehrgeizig“ beschreibt.



Foto: Angelstein

Was bringt einen jungen Leichtathleten aus einem beschaulichen Rhöndorf, wo es – anders als in der Großstadt – jede Menge Landschaft zum Laufen gibt, dazu, in meist stickigen Treppenhäusern ohne Ausblick unter künstlicher Beleuchtung immer zwei Stufen auf einmal zu nehmen? „Auf einer geraden Strecke zu laufen, ist mir einfach zu langweilig“, erklärt Matthias, der durch seinen berg- und treppenläuferfahrenen Trainer zu der ausgefallenen Sportart kam. „Ich will zwar auch möglichst schnell möglichst weit – aber dabei auch noch hoch kommen.“ Aber das reine Interesse für den Treppenlauf qualifiziert noch niemanden für New York: „Der 'Empire Run up' ist ein reines Einladungsrennen, tausende bewerben sich dafür, aber nur rund hundert Läufer aus der ganzen Welt werden ausgewählt.“ Matthias hat sich mit seinem achten Platz von 300 Teilnehmern beim Donauturm-Treppenlauf in Wien für die USA empfohlen. Profis wissen, Laufen ist Kopfsache: „Die eigene Erwartung motiviert einen ungeheuer. Wir haben uns vorher auf dem Broadway eingelaufen, Vorfreude und Spannung waren ein ganz starker Antrieb.“ Seine tatsächliche Zeit von 11 Minuten 25 hat er im Training vorher nie geschafft. Die Umstände im Empire sind ihm nicht mehr präsent: „Man läuft mit komplettem Tunnelblick wie in Trance, die Waden scheinen zu explodieren.“ Aber an den Zielspurt erinnert er sich: „Ich weiß noch genau, wie ich oben auf der Besucherterrasse des Empire ankam und die Skyline mit der Freiheitsstatue sah. Das hat mich beinahe umgehauen!“ Die beim Lau-

fen ausgeschütteten Glückshormone machen süchtig, wie man weiß: Im nächsten Jahr will Matthias seine eigene Bestzeit im Empire toppen. Nebenbei musste er noch für sein Examen pauken, das zwischenzeitlich auch erfolgreich „gelaufen“ ist.

Carla Ihle-Becker

Tauben

bringen Menschen zum Sprechen

Friedrich Zeller sagt: „Gesundheit ist das höchste Gut.“ Er muss es wissen. Nachdem er den Ruhezustand erreicht hatte, setzte ihm ein Krebsleiden zu. Seine vielen ehrenamtlichen Aufgaben und die Brieftaubenzucht musste er aufgeben. Doch mit viel Glück konnte er den Feind Krebs bezwingen, neue Zuversicht wuchs in ihm. „Ich will etwas von dem Glück zurückgeben“, dachte sich der heute 74-Jährige. Die Baunataler Werkstätten bieten ihm dazu seit dem vergangenen Jahr mit dem Projekt Casa Columba in der Außenstelle Hofgeismar eine gute Gelegenheit.

In der Diakonie-Einrichtung, zu der neben dem landwirtschaftlichen Betrieb auch eine Gärtnerei gehört, leben und arbeiten etwa 250 behinderte Menschen. Auf dem Gärtnerei-Gelände wurde auf Zellers Initiative hin ein Lehr-Brieftaubenschlag eingerichtet. „Ich wollte mit den Tauben behinderten Menschen eine Freude machen“, erklärt Zeller.

Seit der Gründung spendeten Spitzenzüchter etwa 150 Tauben. Rund fünfzehn behinderte Menschen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren kümmern



Friedrich Zeller (Mitte) begeistert in Hofgeismar behinderte Menschen für Wettkampf-Tauben

sich gemeinsam mit Zeller um die Tauben in der Casa Columba. Tagtäglich wird der Schlag gereinigt, die Tauben getränkt und gefüttert, zu Trainingsflügen geschickt. „Die Tauben bringen Menschen wieder zum Lachen und sogar zum Sprechen“, erzählt Zeller. Eine junge Frau habe lange Zeit kein Wort gesprochen, seitdem sie sich um die Tauben kümmere, habe sie nach und nach wieder damit angefangen – zur Überraschung und Freude aller: „Heute sagt sie sogar ganze Sätze.“

Kristina Kronlob

Foto: Kronlob

Kein Taubenschlag ohne Wettflüge: Am 2. und 3. September findet das „Märchenland-Derby“ statt, bei dem rund 400 Tauben starten sollen. Wer mit eigenen Tauben teilnehmen oder den Veranstalter Casa Columba mit Spenden unterstützen möchte, kann sich an Friedrich Zeller (Tel. 0 56 71/89 75) wenden. Weitere Infos: www.casa-columba.de

Foto: Frontline

Menschen, die begeistern

Pfingsten in Gelnhausen: Zum Landeskirchentag der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck treffen sich rund 20.000 Menschen in der Barbarossa-Stadt, um miteinander zu feiern. Besucher sind herzlich willkommen.

Infos: www.landeskirchentag.de

Mit Humor und Leidenschaft



FRANK LEHMANN Wie kein anderer spricht er übers Geld: Der hr-Wirtschaftsjournalist (64) redet im Fernsehen Klartext – ihn verstehen deshalb nicht nur Börsenexperten. In Gelnhausen moderiert er die Gesprächsrunde „Auf dem Weg ins gelobte Land – Wirtschaften mit menschlichem Antlitz“.

Mit Feingefühl und Tiefenschärfe



RICARDA JUNGE Ihre Romanhelden sind auf der Durchreise von einem Leben in ein anderes. Sie sehnen sich nach einem Stück Himmel ... Die Grimmelshausen-Preisträgerin (27) schrieb schon als Studentin erfolgreiche Bücher. In Gelnhausen macht sie mit beim Grimmelshausen-Lesemarathon.

Mit Charisma und Lebensweisheit



JÖRG ZINK Mehr als hundert Mal sprach er das „Wort zum Sonntag“, er übersetzte die Bibel neu, die Liste seiner Veröffentlichungen ist ellenlang. In Gelnhausen tritt der 83-jährige Kirchentags-Altmeister im Programm „Zink and Swing“ auf und referiert über das Thema „Christsein der Zukunft“.



Plakat zum Landeskirchentag in Gelnhausen

Mit Engagement und Gottvertrauen



Foto: Rolf Wegst

Präsidentin des Landeskirchentags in Gelnhausen: Lydia Wenz aus Marburg engagiert sich ehrenamtlich

„Die Begeisterung trägt mich“, sagt Lydia Wenz, Präsidentin des 5. Landeskirchentags, der vom 2. bis zum 4. Juni 2006 in Gelnhausen stattfindet. Schon seit 15 Jahren begeistert sie sich für Kirchentage: In ihrem Büro hat die stellvertretende Leiterin des evangelischen Gemeindeamts in Marburg eine Kirchentagecke eingerichtet: Da hängen Wimpel, Abzeichen, Sticker aus München, Leipzig, Frankfurt. Die Büroschränke zieren Plakate mit der Losung des diesjährigen Landeskirchentags: „Wes Geistes Kind ich bin“.

„Auf Kirchentagen habe ich schon Prozessionen bei Schlussgottesdiensten mitgestaltet, aber auch Säuglinge gehütet und Brötchen geschmiert“, so Lydia Wenz.

Für die Kirchentagspräsidentin stehen in diesem Jahr vor allem Repräsentationsaufgaben auf dem Programm. Da ist die feierliche Formel zur Eröffnung des Kirchentags. Mit Vertretern der jüdischen Gemeinde gedenkt sie bei der Synagoge in Gelnhausen der Gräueltaten im nationalsozialistischen Deutschland. Und dann nimmt sie an allen Gottesdiensten teil, empfängt Vertreter aus Kirche, Politik, Wirtschaft und Kultur zum Gespräch.

„Ich will meine Begeisterung weitergeben“, erklärt die Marburgerin Lydia Wenz, „die Teilnehmer sollen das Feuer spüren, das jeder Kirchentag erneut in mir entfacht, und sie sollen es in ihren Alltag, in ihre Gemeinden mitnehmen.“ *Yasmin Bohrmann*



Ausgießung des Heiligen Geistes: So sah der Maler des Altarbildes in Waldeck-Netze (um 1370) das Pfingstereignis

Foto: Gerhard Jost

Das Pfingstwunder Was passierte eigentlich beim ersten Pfingstfest?

Lutherbibel (1530)

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Gute Nachricht (1971)

Als das Pfingstfest kam, waren wieder alle, die zu Jesus hielten, versammelt. Plötzlich gab es ein mächtiges Rauschen, wie wenn ein Sturm vom Himmel herabweht. Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Dann sahen sie etwas wie Feuer, das sich zerteilte, und auf jeden ließ sich eine Flammzunge nieder. Alle wurden vom Geist Gottes erfüllt und begannen in anderen Sprachen zu reden, jeder und jede, wie es ihnen der Geist Gottes eingab.

Volxbibel (2005)

Als das große Pfingstfest gerade losging, waren alle Freunde von Jesus zusammen in einem Raum. Plötzlich kam von oben runter ein Wind auf, alle hörten ein ganz seltsames Rauschen, fast so, als wenn ein Orkan mitten in dem Haus wäre, in dem sie sich befanden. Dann sahen sie, wie sich plötzlich bei allen so eine Art Feuer auf die Köpfe setzte. Und dann wurden alle total abgefüllt mit dem heiligen Geist. Einige fingen dabei an, in irgendeiner

So steht es in der Bibel (Apostelgeschichte 2,1-4). Hier der Text in drei verschiedenen Übersetzungen.

fremden Sprache zu reden, einer Sprache, die ihnen der Geist einfach aufspielte. Und so ging es weiter (Vers 42): Die ersten Christen hingen jeden Tag zusammen, hörten den Predigten von den Aposteln zu und lebten in einer großen WG ... www.volxbibel.de



Die Welt zu Gast bei Freunden: Pfingsten, Fußball und Kirche



Pfingsten kann man in diesem Jahr nicht losgelöst von der FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft 2006 feiern, jedenfalls nicht bei uns in Deutschland. Die Welt ist in wenigen Tagen zu Gast bei uns – bei Freunden.



■ Am Freitag nach Pfingsten geht es in München endlich los: Deutschland gegen Costa Rica. Millionen Menschen auf dem ganzen Erdball fiebern dem Anpfiff seit Monaten entgegen. Sie werden das Eröffnungsspiel und die zahlreichen weiteren Begegnungen bis zum Endspiel draußen auf Plätzen, in Kneipen, am Arbeitsplatz oder vor dem eigenen Bildschirm verfolgen. Mit ihrer Nationalmannschaft erleben sie Höhen und Tiefen. Sie jubeln über die Erfolge und leiden, wenn es nicht so gut läuft wie erhofft und ersehnt. Ein Spiel live im Stadion mitzuerleben, ist nur den wenigsten vergönnt. Aber das macht



nichts. Der Begeisterung für die gegeneinander kickenden Ländermannschaften aus aller Welt wird das keinen Abbruch tun. Selbst diejenigen, die mit Fußball sonst wenig oder gar nichts anfangen können, wird dieses Weltereignis in unserem Land nicht völlig unberührt lassen. Die Fußball-WM in Deutschland weckt Emotionen. Sie ist ein Fest des Lebens. Ihrer Faszination kann man sich nur schwer entziehen. Warum auch? Es ist eine große Ehre und Chance für unser Land, die Weltmeisterschaft in der beliebtesten Sportart und schönsten Nebensache der Welt auszutragen. Darüber können wir uns freuen.

Pfingsten und die Fußball-Weltmeisterschaft miteinander in Verbindung zu bringen, drängt sich auf. Pfingsten geht zurück auf das Pfingstwunder in Jerusalem. Damals wurden auch Menschen begeistert: von Gottes Geist. Der Evangelist Lukas erzählt dieses Wunder in der Bibel: „Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinan-

der. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. ... Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. ... Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem anderen: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.“ (Apostelgeschichte 2,1 ff.)

Über alle Sprachgrenzen hinweg konnten sich die dort Versammelten verständigen, denn der Geist Gottes hatte sie erfasst. Vom Pfingstwunder zum Wunder von Bern – man muss in der Pfingstgeschichte nur wenige Worte austauschen: „Und als der Endspieltag

gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Stadion, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt vom Fußball-Geist und fingen an, zu reden in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Und ein jeder hörte den anderen in seiner eigenen Sprache reden. Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von Schnaps und Bier.“

Ganz gleich, zu welcher Mannschaft man hält: Fußball ist eine Sprache, die global verbindet. Wenn es um das runde Leder geht, sprechen Arbeiter und Akademiker dieselbe Sprache. Und auch Christen können über den Fußball genauso reden wie Muslime, Deutsche genauso wie Türken. Es ist ein und derselbe Geist, der die Fangemeinde über die Grenzen der Muttersprache, der

Nationalität, der Religion und der sozialen Herkunft hinweg weltweit miteinander verbindet. Fußball überwindet Grenzen – und er kann alle begeistern.

Pfingsten und der Heilige Geist können das allerdings auch. „Gottes lebendiger Geist verbindet Menschen untereinander, schafft Gemeinschaft und schlägt Brücken der Verständigung und der Freundschaft“, schreiben der Kasseler evangelische Bischof Martin Hein und der Fuldaer katholische Bischof Heinz Josef Algermissen in einem gemeinsamen Brief anlässlich der Fußball-Weltmeisterschaft. Was liegt näher, als dass fußballbegeisterte Christen und Christinnen an ihren Orten und in ihren Gemeinden den Geist von Pfingsten in die Fußball-Weltmeisterschaft einbringen? Viele Gemeinden laden zu Gottesdiensten ein und erbitten den Segen Gottes für eine gelingende Fußball-Weltmeisterschaft. An den Spielorten gibt es neben der Fanbetreuung zahlreiche andere Angebote rund um den Ball. Vor und in etlichen

Gemeindehäusern werden die Spiele übertragen, dort sind Menschen herzlich willkommen, sie gemeinsam mitzuerleben und zu erleben.

Als fröhliches Fest des Lebens sollte die Fußball-WM gefeiert werden. Dazu können Christinnen und Christen beitragen. Sie können – auch nach den Austragungen und außerhalb der Stadien – dazu beitragen, dass alle Begegnungen vom Geist der Gemeinschaft, der Verständigung und Freundschaft und der Fairness und Toleranz bestimmt werden. Gelingt das, dann wird sich die Welt gern an die Weltmeisterschaft in Deutschland erinnern, weil sie tatsächlich von Freunden gastlich aufgenommen wurde. Nach dem Wunder von Bern wäre nichts schöner als ein solches Wunder von Berlin. Pfingsten bietet dazu die besten Chancen – auch wenn Deutschland nicht Weltmeister werden sollte.

Bengt Seeberg, Dekan in Fulda und Vorsitzender des EKD-Arbeitskreises Kirche und Sport



Fußball ist unser Leben?

Interview mit Bischof Martin Hein über Fußball und Religion

blick-magazin: Was haben Kirche und Fußball gemeinsam?

Bischof Hein: Bei beiden geht es um etwas ganz Elementares. Wenn man sich ein Fußballspiel angeschaut, erlebt man vieles, was uns auch in der Religion begegnet: Das fängt mit dem Einkleiden der Fans an, der Prozession zum Stadion, den Devotionalienläden, wo sie Fahnen, Schals und andere Utensilien kaufen können, mit denen sie sich als bekennende Anhänger outen. Im Stadion selbst gibt es Wechselgesänge. Der Ansager im Stadion sagt nur den Vornamen, die Fans antworten mit dem Nachnamen. Solche Wechselgesänge gibt es ähnlich in der kirchlichen Liturgie. Womit ich nicht behaupten will, dass das Fußballspiel ein Gottesdienst ist, aber es hat Parallelen. Und das zeigt, dass der Gottesdienst im Grunde tief menschlich ist. Leider vollziehen sich die Emotionen öfters im Stadion als in der Kirche. Hier würde ich mir mehr Bewegung wünschen.

blick-magazin: Moderatoren reden vom „Fußball-Gott“. „Gott ist rund“, heißt ein Buchtitel. Ist Fußball eine Ersatzreligion?

Bischof Hein: Ja, sicher. Eingelebte Fans aus dem Ruhrgebiet singen entsprechende Lieder: „Dortmund ist meine Religion“. Das ist so. Und als Schalke vor einigen Jahren knapp die deutsche Meisterschaft verpasste, haben sich Menschen voller Enttäuschung, ja lebensmüde auf die Straße gelegt – für die war das Leben zu Ende. Das zeigt: Religion hat es immer mit Tod und Leben zu tun. Nur glaube ich, dass die Antworten, die der Fußball darauf gibt, sehr, sehr befristet und kurz sind.

blick-magazin: Die evangelische Kirche hat sich die Übertragungsrechte für WM-Spiele gesichert. Was versprechen Sie sich davon?

Bischof Hein: Es bietet die Möglichkeit, etwas gemeinsam zu tun. Indem Fußball nicht nur ein

Ereignis ist, das ich mir allein am Fernsehen anschau, sondern mit anderen erlebe, entsteht eine ganz andere Stimmung. Fußball ist zum Glück noch kein Pay-TV – hier können alle zusammenkommen. Und wenn die Kirche dazu Möglichkeiten bereitstellt, macht es einfach mehr Spaß. Kirche steht an dieser Stelle für Gemeinschaft.

blick-magazin: Sie selbst sehen sich auch gern live Fußballspiele an. Wie oft und mit wem gehen Sie ins Stadion?

Bischof Hein: In dieser Saison war ich bis jetzt zwei Mal bei Bundesliga-Spielen, einmal in Bielefeld mit dem Präses der westfälischen Kirche, Alfred Buss, und einmal in Frankfurt mit dem Kirchenpräsidenten von Hessen und Nassau, Peter Steinacker. Wir hatten vorher Gespräche mit Verantwortlichen der Vereine und haben in beiden Stadien für die Aktion der evangelischen Kirche „fair play – fair live“ erworben und Fußbälle überreicht.

blick-magazin: Als Sie in Hanau aufgewachsen sind, kickte dort Rudi Völler.

Bischof Hein: Rudi Völler war damals noch ein kleiner Kerl. Aber es stimmt: Er begann beim TSV 1860 Hanau, am ehemaligen Carl-Diem-Weg gelegen, wo ich versucht habe, mein Sportabzeichen zu machen. Ich habe Völler später einmal live gesehen, als er in Marseille spielte beim Spiel Monaco gegen Marseille. Das war ein ganz spannendes Spiel.

blick-magazin: Was hat Sie als Kind für den Fußball begeistert?

Bischof Hein: Ich war oft bei Hanau 93 – einem der ältesten Fußballvereine Deutschlands, der Verein war damals noch sehr bekannt. Allerdings bin ich dann 1964, also vor über vierzig Jahren, zum ersten Mal ins Frankfurter Waldstadion zu einem Spiel gegangen, und seitdem gilt meine Liebe der Frankfurter Eintracht.

blick-magazin: Welche Signale sollen von der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland ausgehen?

Bischof Hein: Ich finde das Motto der WM ausgesprochen einladend: „Zu Gast bei Freunden“. Auch wenn man das zunächst gar nicht glaubt: Diese Weltmeisterschaft ist auch ein ökumenisches Ereignis. Christen aus vielen Ländern erleben Deutschland. Ich glaube, dass wir den Fairplay, den wir auf dem

blick-magazin: Die WM ist ja auch ein kommerzielles Mega-Event.

Bischof Hein: Fußball wird als Event inszeniert, nicht anders als ein Popkonzert. Und wenn die Menschen bereit sind, horrenden Summen dafür zu bezahlen, dann rentiert es sich eben. Ich halte die Gehälter, die Fußballspieler verdienen, letzten Endes auch nicht für verantwortlich. Aber danach wird gegenwärtig nicht gefragt. Und wenn die Nachfrage entsprechend da ist, warum soll sich das Angebot nicht danach richten?

blick-magazin: Was ist, wenn Deutschland Weltmeister wird?

Bischof Hein: Dann gibt es eine kurzzeitige nationale Euphorie. Und die meisten Fußballfans werden mit geschwellter Brust ins Ausland in den Urlaub reisen. Aber das legt sich wieder. Man muss nicht glauben, dass Fußball die Fortsetzung des Kriegs mit anderen Mitteln ist. Dazu ist inzwischen auch das, was mit der Nationalmannschaft in Verbindung steht, zu sehr abgehoben. Es gibt nicht mehr diese nationale Identifizierung, wie das noch 1954 oder auch 1966 der Fall war. Es gibt insgesamt ein abgeklärteres Verhältnis trotz der Begleitmusik vom Boulevard.

blick-magazin: ... und wenn die deutsche Elf scheitert?

Bischof Hein: Wir läuten zu Gottesdiensten und nicht zum WM-Sieg. Und genauso wird es auch bei einem Nichtweiterkommen der Deutschen kein Trauergeläut geben. Die realistische Einschätzung sagt ja doch, wo gegenwärtig der deutsche Fußball steht. Und das ist sicher nicht an der Spitze.

Fragen: Lothar Simmank

„Fußball ist eine der schönsten Nebensachen der Welt. Nicht die einzige, aber eine sehr wichtige ...“



... wenn ich mir ein Spiel anschau, dann gehe ich wirklich mit. Das ist Ausdruck einer ganz elementaren Begeisterung. Ja, ich kann mich begeistern, wenn ich so ein Spiel sehe.“

Bischof Prof. Dr. Martin Hein (52) aus Kassel ist bekennender Fußball-Fan

„Lasset die Kicker zu uns kommen“



Foto: Photodisc

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck lädt ein zu Live-Übertragungen der Fußball-WM. Die verschiedenen Orte erfahren Sie unter: www.ekkw.de/wm2006

■ In Kirchen und Gemeindehäusern, in Pfarrgärten und auf Marktplätzen werden in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Spiele der Fußball-WM live übertragen. Die Rechte für solche Public-Viewing-Veranstaltungen hat sich die EKD frühzeitig gesichert, denn „es gibt kein Medium auf der Welt, das Menschen so verbindet wie Fußball“, erläutert der EKD-Sportbeauftragte Valentin Schmidt.



Großleinwand an der Edersee-Spermauer: www.kunterwegs.de/wm2006

■ Unter dem Motto „Lasset die Kicker zu uns kommen“ lädt die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck zu einem bunten Programm rund um die Fußball-WM an der Edersee ein. Im

Sternzelt an der Staumauer werden sämtliche Spiele der deutschen Mannschaft sowie alle Spiele ab dem Viertelfinale live auf einer Großleinwand übertragen. Der Eintritt ist frei. Ab 9. Juni (17 Uhr) finden samstags und sonntags Aktionen und Ausstellungen zur Welt des Fußballs und der teilnehmenden Länder statt. Sonntags wird um 11 Uhr zum „Internationalen Gottesdienst im Zelt“ eingeladen.

Fotos: epd-bild

„Jetzt geht's los!“

■ Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und die katholische Kirche in Frankfurt am Main feiern am Pfingstmontag, 5. Juni, einen Gottesdienst zum Start der Fußball-Weltmeisterschaft. Er wird von Kirchenpräsident Peter Steinacker (EKHN), Bischof Martin Hein (EKKW) und dem katholischen Stadtdekan Raban Tilmann gehalten.



Am Pfingstmontag um 11 Uhr findet auf dem Frankfurter Römerberg ein ökumenischer Gottesdienst zum Start der Fußball-WM statt

Die Kirchen wollten am Pfingstmontag, vier Tage vor dem Eröffnungsspiel der Fußball-WM, einen Beitrag zu deren Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ leisten, erklärten die Veranstalter weiter. Das Motto interpretiere die WM nicht nur als internationales Fußballturnier, sondern auch als Fest der freundschaftlichen Völkerverständigung. Dieser Gedanke greife den biblischen Hintergrund des Pfingstfestes auf.

Der Gottesdienst auf dem Römerberg steht unter dem Motto „Jetzt geht's los!“ und beginnt um 11 Uhr. Er wird unter anderem gestaltet vom Clownsduo Olga und Pierino aus der Schweiz, dem Chor „Colours of Gospel“ und seiner Band, dem Auswahlposaunenensemble „Blech pur“ der EKHN und der Schlagzeuggruppe „drumlet“. Ab 13 Uhr schließt sich im Dominikanerkloster ein internationales Fest der Nationen mit Beiträgen aus Afrika, Amerika, Asien und Europa an. epd

Wo kommen die Bälle her?

■ Sialkot, eine pakistanische Stadt nahe der Grenze zu Indien, gilt als Hauptstadt der Fußball-Produktion. Zahlreiche Anbieter aus aller Welt lassen dort ihre Fußballbälle herstellen. Von Pakistan treten diese ihre Reise in die ganze Welt an. Das Besondere: Nichts ist maschinell hergestellt, alles wird von pakistanischen Männern und Frauen in penibler und schwerer Handarbeit produziert. Die Firma Talon-Sports ist einer der Hersteller, die dort für viele westlichen Firmen produzieren, unter anderem auch für das Fair-Handelshaus GEPA.



Zwischen 31 und 84 Cent Lohn pro Ball: Die pakistanische Näherin Rahila Shazadi bei der Arbeit

Mitte Mai berichtete Rahila Shazadi, eine Ballnäherin der Firma Talon, im Gemeindehaus der Kasseler Kreuzkirche über ihre Arbeit. Seit zehn Jahren arbeitet sie in einem der etwa 2.000 Nähzentren rund um Sialkot. Die 40-jährige Mutter von acht Kindern steht morgens um fünf Uhr auf, um in dem kleinen Wohnhaus das Frühstück für ihre Familie vorzubereiten. Zwei Zimmer, ein paar Bettgestelle, ein Fernseher, ein Ventilator – mehr macht das Zuhause nicht aus.

Wenn Rahila zur Arbeit geht, nimmt sie ihren jüngsten Sohn sowie ihr älteste Tochter mit. Der kleine Junge besucht die dem Nähzentrum angeschlossene Vorschule, ihre Tochter ist bereits 19 und arbeitet ebenfalls als Ballnäherin. Gemäß den Regeln des Islam sind die Nähzentren für Männer und Frauen strikt getrennt. Anderenfalls würde Rahilas Mann nie erlauben, dass sie arbeitet. Ihr zusätzlicher Verdienst hat es ermöglicht, dass ihr Mann sich eine eigene Werkstatt leisten konnte und nun selbstständiger Installateur ist. „Einmal in der Woche kommt nun Hühnchen auf den Tisch“, berichtet sie. Die anderen Tage kocht Rahila aus Kostengründen rein vegetarisch.

Etwa vier Bälle produziere sie in ihrer Arbeitszeit zwischen 7 und 16.30 Uhr. Pro Ball erhält sie je nach Qualitätskategorie zwischen 31 und 43 Cent – für fair gehandelte Bälle sind es zwischen 52 und 84 Cent. Etwa 15 Prozent der bei Talon produzierten Fußballbälle sind für den fairen Handel. „Die Auftragslage ist unterschiedlich. Wir versuchen die fairen Fußballbälle möglichst gerecht auf alle Näherinnen zu verteilen, so dass jede etwas von den besseren Löhnen hat“, erklärt Talon-Chef Ammar Faisal.



Fair gehandelte Bälle gibt es bei www.gepa.de/fairpay

Faire Fußballbälle zu produzieren, bedeutet aber nicht nur mehr Lohn, so dass die eigenen Kinder besser ernährt werden können und nicht selbst arbeiten müssen, sondern auch eine bessere Schulbildung und medizinische Versorgung. Denn die Vorschule wie auch medizinische Versorgung, Arztbesuche, Krankenhausaufenthalte und Medikamente, werden über die GEPA finanziert. Kristina Kronlob

„Church meets Sports“

■ Der Countdown zur WM läuft. Für viele Fußballfans ist das momentan die wichtigste Zeitansage. Pfarrer Albrecht Thiel aus Dortmund freut sich nicht nur auf spannende Spiele. „Zu Gast bei Freunden“ lautet das Motto der WM. „Da kann Kirche sich wunderbar einklicken“, ist der Beauftragte für Sportfragen der westfälischen Landeskirche überzeugt. Die Dortmunder Kirchen wollen in ökumenischer Eintracht gute Gastgeber sein: „Wir wollen uns mit den Fröhlichen freuen und mit den Weinenden weinen“, so der Dortmunder Pfarrer.

Vierzigtausend Fans und Touristen erwartet die Ruhrgebietsstadt an den sechs Spieltagen, viele aus Brasilien und Polen. Ihnen weist ein „Interreligiöser Stadtplan“ den Weg zu Kirchen, Moscheen und zur Synagoge. Im „Cafe Mundial“ in einem Zelt vor der Reinoldikirche erwarten sie Thiel und seine Mannschaft. Hier kann man ausruhen, einen Kaffee trinken und sich über die „fairplay-fairlife“-Kampagne informieren. Die Dortmunder Kirchengemeinden werden die Zeltstadt für eigene Aktionen



Brasilianische Fußballfans werden in Dortmund von der Kirche betreut

nutzen und so die Begegnung mit den Fans herstellen. „Church meets Sports“ ist das Kirchen-Motto in den Tagen der Weltmeisterschaft. Vor der zentralen Reinoldikirche wird es Gottesdienste geben, Prominenz aus Kirche, Stadt und Sport sind dabei. Die Fans sind während der Spieltage eingeladen, die Kirchen in der City aufzusuchen, um sich zu besinnen oder Gospelkonzerte zu erleben. Der Countdown läuft: Für die fußballbegeisterten Christen in Dortmund „Anstoß“ für Begegnung, Freude und Menschlichkeit. Dieter Fender



Großplakat neben einem Eros-Center in Hannover

Kampagne gegen Zwangsprostitution

■ Aus Protest gegen Zwangsprostitution haben Vertreter der evangelischen Kirche im Rotlichtviertel in Hannover ein Großplakat aufhängen lassen. Ziel sei es, der Zwangsprostitution den Markt zu entziehen, sagten Sprecher der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland und der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland. Anlass für die Kampagne ist die Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland. Nach Angaben der evangelischen Männerarbeit (Kassel) werden schätzungsweise 30.000 Frauen zur Fußball-WM zusätzlich als Zwangsprostituierte nach Deutschland gebracht. Die Kampagne wende sich nicht grundsätzlich gegen Prostitution und nicht gegen Männer, die sie in Anspruch nehmen, so die Initiatoren. Freier sollen aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie durch ihr Verhalten den Markt beeinflussen und auf Missstände reagieren könnten.



Zum Netzwerk der bundesweiten Kampagne „Stopp Zwangsprostitution“ gehört auch der Kasseler Verein „Franka“. Die diakonische Fachberatungsstelle unterstützt ausländische Frauen, die Opfer von Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung oder ihrer Arbeitskraft geworden sind.

www.stopp-zwangsprostitution.de
www.franka.de

Von Pfingsten bis Fußball

Rätsel: Karl Waldeck

X Das Pfingst-Rätsel

1 Pfingsten – die erste christliche Gemeinde entsteht. Etwas zeichnete sie unter anderem aus. Davon heißt es in der Apostelgeschichte im 2. Kapitel (Vers 44): „Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge ...“ – doch was?

- verloren
- doppelt
- gemeinsam

2 Frommer Fußball I: „Der Fromme, der Gottesfürchtige“, so lautet ins Deutsche übertragen der Name des portugiesischen Fußballstars. 1966 wurde er zum besten europäischen Fußballstar gewählt und war zugleich Torschützenkönig bei der Weltmeisterschaft in England. Sein Name?

- Maradonna
- Pele
- Eusebio

3 Mozartjahr 2006: In Mozarts „Zauberflöte“ wird ein ägyptisches Götterpaar besungen – und zwar wie folgt: „O ... und Osiris, ...“ Wie hieß der oder die zweite im Götterbunde?

- Isis
- Rames
- Aton

4 Pfingsten – ein Wunder. Doch worin bestand es? Worum ging es, folgt man der Apostelgeschichte 2, Vers 6?

- ums Fliegen
- um die Sprache(n)
- um die Brotvermehrung

5 Frommer Fußball II: Ein „Gottesgeschenk“ – so ein Keeper. So lautet, aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt, tatsächlich sein Vorname. Ein Schläger aus dem Jahr 1950 besingt ihn folgendermaßen: „Der ..., der ..., der steht bei uns im Fußballtor“. Wie aber heißt der hoch gepriesene Torwart?

- Christopher
- Theodor
- Oliver

Die **Lösung** ergibt sich aus den jeweils ersten fett gedruckten Buchstaben der richtigen Antwort. Über den gesuchten Begriff lässt sich Folgendes sagen: Nicht jeder hat's, doch Pfingsten kommt es uns sogar in einer heiligen Version zugute.

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 19. Juni 2006 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an:
Redaktion blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Str. 4
34131 Kassel
oder per E-Mail an
blick-raetsel@ekkw.de



Fotos: E. Mieg oHG

Endspiel am Küchentisch

Starkicker Michael Ballack hat sein Äußeres leicht verändert. Statt gewohnt süffisanten Lächeln, blicken Gegner und Mitspieler nun in ein starres Gesicht, statt muskelbepackter Oberschenkel zieren den Fußballer jetzt Schussbeine aus Edelstahl. Tipp-Kick-Figuren sehen ihren Originalen wirklich nicht ähnlich. Das sollen sie auch gar nicht. Dafür ist es aber normal, dass sie deren Namen tragen. Verbreitet sind die sieben Zentimeter langen Zinnfiguren auf der ganzen Welt. Und selbst prominente Ex-Fußballer wie die Brüder Uli und Dieter Hoeneß trainierten in der Jugend ihre Spielintelligenz mit den Miniatur-Kickern. Über 16 Millionen Spieler, schätzen Experten, gibt es weltweit. Und zur bevorstehenden Fußball-Weltmeisterschaft werden es wohl noch ein paar mehr werden: Ein Familienbetrieb aus dem Schwarzwald produziert in der dritten Generation die bunten Zinnmännchen auf Hochtouren. Sechs Millionen Spiele hat die kleine Firma seit ihrer Gründung 1924 verkauft.

Angefangen hat es ganz unspektakulär. Großvater Edwin Mieg hatte einige Blechfiguren und dazu Tore aus Fliegendraht dem Stuttgarter Tüftler Carl Mayer abgekauft und zum Patent angemel-

Die Preise:

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir zwei Tipp-Kick-Sportsets der Firma Mieg. Das hochwertige Spiel (Filzspielfeld mit zusammensteckbarer Bande, Netzto, Top-Kicker aus Metall, bewegliche Star-Keeper) kommt in einer grünen Sporttasche und eignet sich für flexible Spielorte. Weiter gibt es fünf fair gehandelte „Wingmaster Iceblue“-Bälle zu gewinnen. Mit dem „Football Minidictionary“ sind Sie für die WM gerüstet. Der Sprachführer für die Trainingshosenentasche enthält die 90 wichtigsten Begriffe des Fußballs, übersetzt in die Sprachen der 32 teilnehmenden



Nationen. Fünf dieser Bücher können Sie gewinnen: Dazu gehören eine Schiedsrichterpeife sowie die gelbe und die rote Karte. (www.swissbook.com)

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Schuss und Tor: Zwei Tipp-Kick-Spielsets sind beim blick-Preisrätsel zu gewinnen

det. Diese präsentierte er dann auf der Leipziger Spielwarenmesse – aus Geldmangel allerdings nicht an einem offiziellen Stand, sondern auf einem Treppenabsatz. Es folgten die ersten bescheidenen Aufträge. 4,50 Goldmark kostete damals die große Ausführung, 3,25 Goldmark die abgespeckte Version. Da die Blechfiguren der Beanspruchung nicht lange standhielten, wurde die Produktion kurzerhand auf Blei umgestellt. Materialmangel führte dazu, dass kurz vor dem Zweiten Weltkrieg die Tipp-Kick-Männchen aus Zink gegossen wurden – noch heute bestehen sie aus diesem Material.

Beweglicher Torhüter

Eine wahre Tipp-Kick-Euphorie gab es in Deutschland mit dem Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaft anno 1954 in Bern. 180.000 Spiele wurden in diesem Jahr verkauft. Die genialen Spielzüge von Rahn, Walter und Co. auf dem großen Spielfeld animierten offensichtlich auch Cheftechner Franz Rusch: Mit dem beweglichen Torhüter „Toni“ – benannt nach dem damaligen Nationaltorhüter Toni Turek – gelang eine kleine, aber entscheidende Weiterentwicklung des Spiels. Bis heute die einzige wirklich wichtige. Gegossen werden die Kicker aus 490 Grad heißem Zinn. Das Zusammensetzen der Mechanik geschieht nach wie vor in Handarbeit: Löcher werden gebohrt, Metallstab mit Fuß eingehängt, und dann kann der neue Fußballer auf Torejagd gehen. Drei Variationen stehen zur Auswahl: Der so genannte Starkicker, mit nach außen gedrehtem Fuß für die Nationalmannschaft, der Topkicker mit spitzem Fuß für die Bundesliga und der ganz normale Kicker mit rundem Fuß in den Standardfarben rot und gelb. Für das Befestigen der roten Knöpfchen mit einem heißen Draht braucht es besonders viel Fingerspitzengefühl. Fußball bleibt für die Villinger Kicker-Schmiede vorläufig reiner Männersport. Zwar habe der Deutsche Fußballbund angefragt, ob es nicht auch möglich sei, Frauenfiguren herzustellen; aus Kostengründen wurde davon allerdings abgesehen.

Andrea Steinhart

Das Feuer lodern lassen



Pfarrer Rüdiger Haar, Pastoralpsychologe und analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Ehe, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks Kassel, T (05 61) 7 09 74 - 250

Meistens fangen die Geschichten in einer Beratung mit tiefer Verzweiflung und Ratlosigkeit an. Viele Erwartungen richten sich dabei auf den Berater, der aus der Problematik heraushelfen soll, der wissen muss, was weiterbringt.

So ging es auch der jungen Frau, die noch sehr an ihre Eltern gebunden und über deren Streitigkeiten unglücklich war und deshalb sogar in der Schule nachließ. Sie fühlte sich hilflos, aber sie hatte Vertrauen, dass von irgendwo Hilfe kommen könnte. Mit jeder Sitzung wurde sie offener und innerlich freier, weil sie im vertraulichen Gespräch ihre Angst vor Scham und Unsicherheit ablegte und „reinen Tisch“ machte. Schließlich war nicht nur die Stimmung zuversichtlicher, sondern auch die Einstellung zu den häuslichen Problemen veränderte sich: Sie musste nicht mehr Verantwortung für die Eltern übernehmen, sondern konnte freundlich aber distanziert zur Regelung ihres eigenen Lebens übergehen.

Es sind nicht unbedingt nur die Berater, die zu einer Wende im Leben eines Menschen führen. Sie bieten eigentlich nur eine Situation an, in der Rat suchende selbst Rat für sich finden. Sie sind so etwas wie Katalysatoren, die einen Prozess ermöglichen, in dem ein neuer Geist entsteht. Sie helfen, dass er sich Bahn bricht und zu neuen Lösungen führt.

Ähnliches kann Musik leisten: „Wie im Himmel“ fühlt man sich, wenn man in einem Chor durchatmen kann und die Unsicherheiten und den Kleinmut los wird, wenn man aus voller Brust singt. So wie in dem gleichnamigen Film, in dem ein Chordirigent in der schwedischen Provinz nichts anderes tut, als den Sängern und Sängern des Kirchenchors Zutrauen und Glauben an sich selbst zu vermitteln. Sie alle kommen im Leben ein Stück weiter und finden eine neue Perspektive für sich. So wird es auch wieder mit den Fußballmannschaften und ihren Fans sein, die trotz Unsicherheit und Verzweiflung ihren „Mannschaftsgeist“ entwickeln und zuversichtlich in das Spiel gehen oder (wie häufig) kurz vor Schluss das Steuer herumreißen und die Zuschauer damit begeistern. Solch eine geistige Erneuerung kann Gott bei uns in vielen scheinbar aussichtslosen Situationen bewirken. Das Feuer scheint von außen zu kommen, wenn es uns ergreift, aber es ist doch auch schon tief in uns angelegt. Wir müssen es nur entdecken und lodern lassen.

Pfingstausflug der besonderen Art: Kommen Sie zum Landeskirchentag nach Gelnhausen!

Feiern Sie Pfingsten 2006 einmal anders:
Mit einem Ausflug in die Fachwerk-Stadt Gelnhausen!
Auf den Straßen und Plätzen findet von Freitagabend bis Sonntag der Landeskirchentag der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck mit vielen attraktiven Veranstaltungen für die ganze Familie statt. Sie sind eingeladen!

Programm: www.landeskirchentag.de

